

Kleine Geschichten aus meinem Leben

Teil 02 : Musik



Wie alle braven Töchter aus gutem Hause spielte meine Mutter Klavier - sogar sehr gut!

So führte sie mich ganz vorsichtig auch an die Musik heran. Sie spielte Kinderlieder, und ich trällerte dazu.

Dann erkundigte sie sich in der Musikschule, welches Instrument wohl für ein dreijähriges Kind geeignet sei. Man riet zu einer kleinen Kinder-Blockflöte und bot dazu auch Unterricht an, vorausgesetzt, ich sei ein gut erzogenes Kind!

In Wismar in der kleinen Musikschule war es lustig, alles piepte durcheinander! Wir sollten unsere Lungen stärken. Aber!

Obwohl ich die Blockflöte erst im April bekommen hatte, konnte ich Weihnachten schon mit meinen kleinen dicken Fingerchen die erste Zeile von „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ piepen:



Mor- gen kommt der Weib- nachts- mann, |

Als ich 5 Jahre alt war, zogen wir nach Rostock. Dort gab es gleich neben der Marienkirche eine Musikschule, in der ich einmal die Woche zum Unterricht gebracht wurde. Ich musste hier auch eine größere Blockflöte haben.

Meine Mutter ging derweilen in die Steinstraße und kaufte in einem ganz besonderen Laden ein. Irgendwas für mein riesengroßes Puppenhaus brachte sie dann immer nebenbei noch mit, sei es Mini-Porzellangeschirr oder etwas zur Innenausstattung.

Einmal schlich ich irgendwie davon und wollte hinter meiner Mutter her in die Steinstraße in das schöne Geschäft. Meine Mutter war schon zu weit weg, und ich traute mich auch nicht über die Straßenbahnschienen am Markt. Ich kehrte um. Als die Musikstunde aus war, stand ich mit den anderen Kindern brav vor der Tür als sei nichts geschehen . . . bis einer fragte: „Warum war ihr Kind heute nicht im Unterricht?“

Nein, geschimpft hat meine Mutter nicht - in meinem ganzen Leben kein einziges Mal - aber sie hat mir erklärt, warum ich nicht mit 5 Jahren allein durch Stadt stapfen darf.

Es kam der Krieg, ich erlebte 8-jährig die Bombenangriffe und wir gingen durch die zerstörte, brennende Stadt.

Meine Mutter übernahm 1941 das KLV-Lager im Lübzer Kurhaus mit 40 Schülern ihrer Schule, und es wurden - wie die meisten von Euch Lesern ja wissen - trotz Krieg die schönsten Jahre meines Lebens! (Das wir unbedingt auch mal hier ein Artikel!)



Hier entdeckte ich auf dem Boden des Hauses eine Ziehharmonika und brachte mir selbst einfach so das Spielen darauf bei. (Ohne Noten) Das war gar nicht so einfach, denn es kam beim Rausziehen ein anderer Ton als beim Zusammendrücken. Heute kann ich das nicht mehr.

Da hier eigentlich den ganzen Tag geträllert wurde und wir immer wieder neue Lieder lernten, konnte ich bald alles mit der Ziehharmonika begleiten.

Nach dem Krieg ging ich im Katharinenstift in Rostock zur Schule. Ich fand meine beiden Freundinnen Anja und Jorinde, bei denen zu Hause Hausmusik gespielt wurde.

Da wollte ich mitmachen! Meine Mutter besorgte eine Violine für mich und finanzierte Violinstunden bei dem Musikwissenschaftler Dr. Viktor-Werner Promnitz am Georgenplatz. Ich lernte schnell und fand zum Entsetzen und zum Kritisieren des Lehrers meinen eigenen Stil. Vor allem setzte ich neben dem Steg einen sehr feinen Kamm auf die Saiten . . . dann hörte sich alles ganz sanft und weich an.

Am liebsten spielte ich abends allein in meinem Zimmer bei offenem Fenster mit Blick in den Himmel. Ich hatte meine Lieblingsstücke wie z. B. das „Poem“ von Fibich oder auch der Zarewitsch „Es steht ein Soldat am Wolgastrand“ vom Franz Lehár (für meinen Vater)



Poème

Medium fast Zdeněk Fibich

ich versank dann völlig in den Klängen und war glücklich.

Unter uns wohnte eine alleinstehende Dame, Frau Pingel. Die genoss auch mein Spielen und fragte oft *„Spielst du heute Abend wieder?“*

Und ich spielte dann auch tatsächlich in Jorindes Familie einige Male bei der Hausmusik mit.

Wir gingen dann als Dreier-Kleeblatt in der 9. Klasse auf die Oberschule, wo Musik an erster Stelle stand.

Wir sangen natürlich im Schülerchor. Und unser Griechischlehrer, Herr Gengnagel, leitete den ziemlich berühmten Bachchor in der Universität, in dem wir auch probten und gelegentlich auftraten. (Bei den Auftritten in der Marienkirche Ostern oder Weihnachten war ich leider nie dabei)

Ich spielte im Schülerorchester Flöte und Geige. Aber man bat mich auf Bratsche (Viola) umzusteigen, wozu kein anderer bereit war. Ich hatte mich total überschätzt!

Es war so verdammt schwer von einem Violinschlüssel auf einen Altschlüssel umzulernen. Die Saiten der Geige sind E, A, D und G. Eine Bratsche dagegen hat c – g – d– a.



Man stellte mir von der Schule eine Bratsche zur Verfügung. Ich begriff das alles nicht. Man sieht hier, dass bei der Geige das C auf der ersten Hilfslinie ist, beim der Bratsche auf der Mittellinie.

Irgendwie hab ich ein oder zwei Male tatsächlich irgendwie mitgespielt, dann aber aufgegeben, entweder Geige oder Bratsche.

Dann kam eine Phase, in der ich unbedingt nach der Schule Musik studieren wollte. Hmmm, dazu musste ich Klavier lernen . . . wir hatten aber kein Klavier.

In der gleichen Straße wohnte Frau Schöne, deren Sohn im Krieg gefallen war. Sein war traurig, dass nun keiner mehr auf dem Klavier spielte. So ging ich regelmäßig hin und studierte mir ein „Vorspielstück“ für da Konservatorium ein. Zum Abschluss spielte ich immer der Frau Schöne zur Freude „die kleine Nachtmusik“.

Das waren aber auch so ziemlich alle meine Klavierkünste. Mein Geigenlehrer meinte, dass ich zur Aufnahmeprüfung im Konservatorium noch Musiklehre und Harmonielehre brauchen würde . . .

Ich fasse mal zusammen:

Aus meinem Teil I wisst Ihr, dass ich also zur Schule ging, tanzte, Tennis und Handball spielte und segelte. Dazu nun Schülerchor, Bachchor, Schülerorchester, Geigenunterricht, Musiklehre, Harmonielehre und private Klimpereien am Klavier. Und . . . ich hab mein Leben fröhlich genossen.

Also das mit dem Konservatorium ist zum Glück an den Klavierkenntnissen gescheitert
. sonst müsste ich vielleicht jetzt noch mit André Rieu durch die Welt tingeln



Zum Geigenunterricht ging ich aber weiter - auch während meiner Fachschulzeit. Nach dem Unterricht trank ich gern einen Kaffee im Hotel Nordland, wo nachmittags das „Sala-Ensemble“ Kaffee-Musik spielte. Es waren ältere Herren, die mich auch mal auf meinen Geigenkasten ansprachen (Angabe ist das halbe Leben!) und mich baten ihnen mal etwas vorzuspielen. Und dann habe ich tatsächlich (ich glaube es waren drei Male) am Nachmittag mit ihnen zusammen das „Poem“ von Fibich spielen dürfen (Oh Gott, das würde ich heute nie, nie, niemals machen!)

Nach meiner Fachschulzeit ging ich als fertige MTA zurück an die Orthopädische Uni-Klinik Da gab es von Angestellten der angeschlossenen Werkstätten ein Bandoneon-Orchester, das mich unbedingt dazu haben wollte. Natürlich nicht mit Bandonium sondern mit Geige. Das hat Spaß gemacht, weil es so zwanglos war.

Bis dahin drehte sich mein Musikleben um klassische Musik. Ich ging auch sehr, sehr oft abends ins Theater. Während der Schulzeit war es ein Mitschüler (Siegmar Kürbs), der 2, 10 Meter groß war und mich ständig bat mitzukommen. Wir interessierten uns vorrangig für Opern, ich auch für Operetten. Später hatte ich das Glück über Beziehungen oft kostenlos die Loge vom Intendanten Anselm Perthen benutzen dürfen.

Selbst als er mitten in der Vorstellung einmal selbst dorthin kam, beachtete er mich dort gar nicht oder schickte mich gar weg. Ich hatte zum Zahnmediziner-Fasching einmal die Gelegenheit, ihm das zu erzählen.

Auch in diesem Bereich machte mir die Staatssicherheit den Strich durch mein bis dahin sorgloses, fröhliches Leben, ich zog nach Berlin, heiratete und bekam ein Kind.

In der zwar schönen Neubauwohnung war Geigespielen nicht angebracht, ich kam auch in das Alter, in dem ich mich genierte. Nur manchmal spielte ich abends ganz leise mein Kind in den Schlaf.

In meiner zweiten Ehe hatten wir ein eigenes Haus, und ich konnte meine Geige wieder zum Leben erwecken bis . . . ja bis ich mir am 14. Februar 1984 an der linken Hand mit der Kreissäge zwei Finger abschnitt und die anderen drei lädierte. Aus der Traum!

Jedoch es hätte schlimmer kommen können. Kopf hoch!

Ich habe alles, wirklich alles freiwillig und gerne gemacht (Bis auf die Bratsche) Aber ich denke, dass meine Mutter doch auch mal hätte sagen müssen "*nun ist es aber genug*". Alleinerziehend hatte sie das alles zu finanzieren! Aber ich weiß, dass auch sie mein Geigenspiel jeden Abend (mit dem Kamm am Steg) geliebt hat.

